

Verlängerung von Arbeitszeiten. Der aktuelle Eigentümer, der im vergangenen Sommer den verbliebenen Karstadt-Fundus zum symbolischen Preis von einem Euro übernommen hatte, die Signa-Holding des österreichischen Investors René Benko, plant offenbar einen raschen Arbeitsplatzabbau im Umfang von 2.000 Stellen; 23 der verbliebenen 83 Warenhäuser könnten geschlossen werden; 2012/13 haben sie 131 Millionen Euro Verlust gemacht.

In Zukunft – so heißt es – könnten die restlichen großen Filialen als sogenannte »Erlebniskaufhäuser« daherkommen, die Filialen in der Provinz dagegen als Häuser, in denen eher der alltägliche Bedarf angeboten würde. Oder wird gar – wie seit Jahren gemunkelt – Karstadt mit Kaufhof fusioniert zur Deutschen Warenhaus AG? All diese skeptischen Fragen stehen zur

dringenden Entscheidung an, zumal auch das Weihnachtsgeschäft abermals von beträchtlichem Umsatzrückgang gekennzeichnet war.

Auch wenn hier abgesehen wird von den vielfältigen Schwächen unseres konsumorientierten Lebensstils, der – so der Sozialpsychologe Harald Welzer – als kulturelles Modell kaum zukunftsfähig sein dürfte, erscheint es ungewiss, ob sich das überständige Prinzip Kaufhaus noch einmal neu erfinden lässt. Es gibt vielmehr begründete Zweifel, ob in einer ausdifferenzierten Gesellschaft ausgerechnet das Warenhaus zum Ort praktizierter Gemeinsamkeiten werden kann, wo sich einem diffusen Massenpublikum neue Aufmerksamkeit abfordern lässt und wo sich alltägliche Kaufentscheidungen stimulieren lassen.



Wilhelm Heinrich Pott

war bis 2010 Rundfunkredakteur in Hannover und ist nun freier Autor.

Wolf Scheller

Gegen die Banalität der Moderne

Michel Houellebecqs umstrittener Roman »Unterwerfung«

Ein Hochschullehrer namens François macht das Entrée: »Allein die Literatur vermittelt uns das Gefühl von Verbundenheit mit einem anderen menschlichen Geist auf direkte, umfassendere und tiefere Weise, als das selbst in einem Gespräch mit einem Freund möglich wäre.«

François, eine Art *alter ego* des Autors Michel Houellebecq, ist Spezialist für den französischen Schriftsteller Joris Karl Huysmans, der 1884 mit seinem Roman *Gegen den Strich* eine Art Bibel der *Décadence* geschrieben hat, ein Kultbuch, das zwar

kaum gelesen wurde, aber vor allem das Dandytum und intellektuelle Snobs inspiriert hat, unter ihnen Oscar Wilde. François hat sieben Jahre an seiner Promotion über Huysmans gegessen, einen Text über den »Schwindel der Neologismen« veröffentlicht und lehrt nun, schlecht bezahlt, Literaturgeschichte an einer drittklassigen Pariser Hochschule.

Sein Faible für Huysmans und dessen Zeitgenossen Rémy de Gourmont teilt Houellebecq mit diesem Antihelden François, der ein tristes Dasein als Melancholi-

ker in einer Hochhauswohnung im 13. Pariser Arrondissement führt, sexuell frustriert sich vornehmlich für die Kürze der Röcke seiner Studentinnen aus dem 2. Semester interessiert und sich ansonsten in seiner Einsamkeit der Langeweile und dem Überdruß hingibt. Gleichwohl hält er sich eine Freundin pro Jahr, nutzt aber als »Endbeschäftigung« Youporn-Seiten. Der Leser konstatiert: Nichts Neues also bei dieser klassischen Houellebecq-Figur.

Soumission – also »Unterwerfung« – hieß der letzte Film des niederländischen Regisseurs Theo van Gogh, der auf den nackten Rücken einer geschlagenen Frau Verse aus dem Koran projizierte und später von einem Marokkaner ermordet wurde. *Unterwerfung* heißt auch Houellebecqs Roman, dessen Protagonist wie sein Vorbild Huysmans, den Houellebecq als »christlichen Naturalisten« bezeichnet, aus der Moderne fliehen will. Den Suizid lehnt er als »verfrühte Lösung« ab und geht stattdessen zur Meditation ins Kloster, in die Benediktinerabtei von Ligugé, wo Huysmans 140 Jahre zuvor eingekehrt war. Nur sieht da jetzt alles ganz anders als vormals aus: Die Stille des Klosters wird vom vorbeifahrenden TGV gestört, und der Klosterbruder an der Pforte ähnelt sehr dem früheren französischen Finanzminister und jetzigen EU-Kommissar Pierre Moscovici. François wird auch dort im Zeichen des Kreuzes nicht glücklich und kehrt nach Paris zurück, einen Übertritt zum Islam nicht ausschließend.

»Unterwerfung« – Hingabe an Gott? Es kommt bei Houellebecq zum Äußerten. Denn noch immer regiert Hollande im Élysée-Palast – und bei der Präsidentschaftswahl erzielt der rechtsextreme Front National mit Marine Le Pen 31% der Stimmen. Damit erreicht sie 2022 die Stichwahl, in der sie dann von einem »smarten« islamischen Politiker – Mohammed Ben Abbas – geschlagen wird. Abbas ist Vorsitzender der 2017 gegründeten

Partei »Fraternité musulmane«. Frankreich, *la douce France*, wird also künftig von einem islamischen Präsidenten regiert, und das nur, weil Sozialisten und Konservative ihn gemeinsam unterstützt haben – aus Angst vor Marine le Pen. Die Folge ist der reinste Horror. Ganz Frankreich wird islamisiert. Mit dieser Vision skandalisiert Houellebecq den Zustand einer tief gespaltenen Gesellschaft, die nicht weiß, wohin ihre Reise gehen soll, einer Gesellschaft, in der einerseits irrationale Ängste und Fantasmen der Einwanderung beklagt werden, andererseits aber die Realität im Lande von der politischen Elite und den Medien vielfach beschönigt wird.

Ob sich Houellebecq mit dieser Volte tatsächlich ernsthaft in die politische Diskussion einschalten will, bleibt dahingestellt. Es geht ihm offenkundig weder um eine Parteinahme für die Rechte noch um Fundamentalkritik am linken Mainstream. Er sieht und beschreibt, wie sich eine »agonisierende Sozialdemokratie« im Verbund mit dem bürgerlichen Lager in großem Eifer den neuen Verhältnissen unter dem islamischen Regime unterwirft, so wie sie nach dem Krieg aus ideologischer Verblendung Stalin, Mao, Castro und Pol Pot angehimelt habe. Aus Houellebecqs Perspektive setzt sich diese unglückselige Neigung zur Einseitigkeit fort in der Suche ihrer Erben nach antifaschistischen Hoffnungsträgern.

Der neue islamische Präsident beseitigt die Arbeitslosigkeit, wandelt die von den Saudis finanzierte und kontrollierte Sorbonne zur islamischen Kaderschmiede um, und langsam gleitet das Land schmerz- und widerstandslos unter die Decke der Religion, was daran erinnert, wie hingebungsvoll sich viele Intellektuelle im Frankreich der Okkupationszeit der Kollaboration mit den Nazis überlassen haben. Auch François, dem zunächst gekündigt wird, passt sich den neuen Verhältnissen an. Seine Bereitschaft, zum Islam zu konvertieren, wird mit einer Neuanstellung an der Sorbonne bei verdreifachtem Gehalt be-

Das Gespenst des Islam

lohnt. Er braucht jetzt nicht mehr zu unterrichten, sondern kann sich seelenruhig der Edition des Gesamtwerks seines Idols Huysmans hingeben. Das Einzige, was ihn bekümmert: Die Studentinnen tragen keine kurzen Röcke mehr, sondern laufen verschleiert herum. So bleibt ihm – nach dem Abschied seiner jüdischen Freundin Miriam, die mit ihren Eltern nach Israel auswandert, nur noch die Hoffnung auf den Koran mit seinem Angebot von drei möglichst jungen Frauen. Schließlich hat sein Kollege Steve, mit dem er flüchtig befreundet ist, das auch geschafft. Und so kann man Guy de Maupassant zitieren: »Glücklich jene, die das Leben zufrieden macht, die sich amüsieren und fröhlich sind.« Und François bekennt am Ende: »Ich habe nichts zu bereuen...«

Keine Frage: Für den Autor und seinen Protagonisten steht nicht die Politik, sondern die Sexualität im Vordergrund. Wenn sich François der Fellatio hingibt oder dem Analverkehr mit diversen Frauen, die er sich bei einem Escortservice ausleiht, glaubt man ihm eine gewisse Distanz zum bewunderten Huysmans zumindest auf diesem Gebiet: »Seine ausgestellten Ekel vor der fleischlichen Sinneslust konnte ich weder nachfühlen noch begreifen.«

Inzwischen hat sich Frankreich weiter verändert. Die Medien, die in den letzten Jahren die Gewalt zwischen den verschiedenen Gruppen in den Vorstädten verschwiegen haben, sind jetzt recht zufrieden mit der Politik des neuen Staatspräsidenten, der mit den islamischen Mittelmeeranrainern das Ziel eines EU-Beitritts ansteuert. Ben Abbes, der sich als Präsident im »Stand der Gnade« befindet, macht auch in der Innenpolitik alles richtig und strahlt einen »hypnotischen Zauber«

aus. François, dessen Eltern kurz nacheinander sterben, kehrt nach einem zweiten Ausflug ins Kloster nach Paris zurück, wo er vor dem Übertritt zum Islam noch zehn Fragen zu dieser Religion beantworten muss, von denen ihn freilich nur die siebente zum Thema Polygamie interessiert.

Houellebecq erweist sich mit diesem Gemisch aus Satire und Utopie als ein ebenso scharfzüngiger wie launiger Beobachter seiner Epoche. Das macht den Reiz dieses Buches aus, das sich zwischen Roman und Essay nicht immer recht entscheiden mag. Dazu gehören auch die vielen Überzeichnungen und ironischen Bemerkungen, die zusammengenommen ein extremes Beispiel literarischer Exzentrik darstellen. Man kann das Buch auch als politische Parabel lesen, wie sie Houellebecq schon in dem vor fünf Jahren erschienenen Roman *Karte und Gebiet* skizzierte. Damals ging es um die Vision eines allgemeinen biologischen Zerfalls, über den der Autor bereits in *Elementarteilchen* (1998) nachgedacht hat. Seine den Realismus oft zum Äußersten ausreizende Erzählweise lässt immer wieder die Frage aufkommen, ob Houellebecq es nun ernst meint – oder nur spielen will. Das gilt auch für *Unterwerfung*. Wer aber diese Gegend-Strich-Literatur als aggressiven Kulturbuch oder Angriff auf den Islam missversteht, wird auch das Wesen von Satire und Ironie nicht begreifen. Wie heißt es in Paulus' Römerbrief, aus dem Houellebecq zu Beginn seines Romans *Ausweitung der Kampfzone* zitiert: »...kehren wir zurück zu den Waffen des Lichts«. Da wird man den Autor beim Wort nehmen dürfen.

Michel Houellebecq: Unterwerfung (Aus dem Französischen von Norma Cassau und Bernd Wilczek). DuMont, Köln 2015, 280 S., 22,99 €.

Ein Aufklärer gegen den Strich



Wolf Scheller

war bis 2009 Rundfunkredakteur in Köln und ist nun freier Autor. Seine Schwerpunkte sind jüngere Zeitgeschichte und Literatur.

wolfscheller@gmx.de